

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“,  
(Zeitungspreisliste Nr. 7587)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Samstags**  
mit der Gratisbeilage „**Illustriertes Sonntagsblatt**“  
und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 40 Pfg.**  
vierteljährlich mit **Bestellgeld.**



**Anzeigen**

werden die 5-spaltige Korpuszeile mit 15 Pfg. berechnet und bis **Montag, Mittwoch und Freitag Vormittag 10 Uhr** erbeten.  
Reklamen per Zeile 30 Pfg.  
Suprate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Fernsprechanchluss Nr. 3.

Fernsprechanchluss Nr. 3.

Nr. 3706.

Ahrensburg, Donnerstag, den 28. Mai 1903.

26. Jahrgang.

## Bestellungen

auf unsere Zeitung für den Monat Juni werden von den Postanstalten u. Landbriefträgern, sowie von unserer Geschäftsstelle zum Preise von

17 Pfg.

bei freier Lieferung ins Haus entgegen genommen.  
Die Expedition.

## Deutsches Reich.

Aus Berlin schreibt man dem „S. C.“: Von den vier großen Propheten, deren Standbilder das neue Portal des Mezer Domes zieren, trägt Daniel die Gesichtszüge Kaiser Wilhelms II. Es war in der Presse behauptet worden, daß der Bildhauer von diesem seinem Einfall dem Kaiser vor der Ausführung Mitteilung gemacht und daß der Kaiser ausdrücklich seine Zustimmung erteilt habe. Das ist, wie wir hören, falsch. Der Kaiser hat von der Idee des Künstlers keine Kenntnis gehabt, er hat bei der eingehenden Besichtigung der Statuen nach der Entthüllung des Portals von der Besonderheit der Gesichtszüge Daniels nichts gemerkt und ist von der Thatsache völlig überrascht worden.

Mit Bezugnahme auf die falsche Behauptung, daß im Berliner Dom neben Luther und Melanchthon auch das Standbild Karls V. aufgestellt werden sollte, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Wir sind in der Lage, einer Bescheid mitzutheilen, der in seiner Ironie nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig läßt. Der Kaiser hat nämlich zu dem Zeitungsauschnitt am Rande bemerkt: „Außer Karl V. sollen noch Diocletian, Nero, Trajan und Alba aufgestellt werden. Auch Lucifer selbst ist in Vorschlag gebracht, man weiß bloß nicht recht, ob er an der Kanzel oder an der Kaiserloge angebracht werden soll.“ Das Reichsgericht verhandelte über die

Revision des Trakehner Schulprozesses. Da Sanitätsrath Paalzow-Berlin, der am 24. Oktober 1902 wegen Beleidigung des Landstallmeisters Dettlingen-Trakehnen zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, am 5. April 1903 gestorben ist, kam nur die Revision des wegen Beihilfe verurteilten Lehrers Otto Nidel-Trakehnen zur Verhandlung. Der Verteidiger Sonnenfeld-Berlin rügte insbesondere die Nichtanwendung des § 193 des Strafgesetzbuchs, da Nidel dem Paalzow die Mittheilung nicht in der Absicht, Dettlingen zu beleidigen, gemacht habe. Der Reichsanwalt beantragte die Verwerfung der Revision, weil Nidel von dem Artikel vor der Veröffentlichung Kenntnis genommen habe. Das Reichsgericht erkannte auf Aufhebung des Urtheils und Zurückverweisung der Sache an das Landgericht I Berlin. Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Verteidigers an, als es der Ansicht ist, daß in der bloßen Mittheilung einzelner Thatsachen durch Nidel an Sanitätsrath Paalzow noch nicht Beihilfe zu der von Paalzow begangenen Beleidigung des Landstallmeisters Dettlingen zu erblicken sei, da die Beleidigung in einem verallgemeinerten Urtheil bestehe.

Der bairische Ministerpräsident v. Podewils hat Veranlassung genommen, die Räuber-geheimnisse eines Würzburger Blattes über Mißverhältnisse zwischen Baiern und Preußen bestimmt zu dementiren. Er empfing am Sonnabend den Vertreter der „Münchener Zeitung“ und diese berichtet über die Unterredung: Staatsminister v. Podewils erklärte ausdrücklich, daß er die unwahren Gerüchte über Differenzen zwischen Baiern und Preußen schon so oft habe dementiren lassen, daß er weiterhin von Dementirungen absehen müsse, besonders wenn die Gerüchte mit so unsinnigen Behauptungen aufträten, die zudem so ungeschickt erfunden seien. An der ganzen Darstellung des Würzburger Journals sei auch nicht ein wahres Wort.

Nachdem auch der Bundesrath in seiner letzten Plenarsitzung der vom Reichstage in der vorigen Tagung genehmigten Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz seine Zustimmung gegeben hat, ist darauf zu rechnen,

daß demnächst das Gesetz veröffentlicht werden wird. Seine materiellen Bestimmungen, wie die über die Ausdehnung der Unterstützungspflicht auf 26 Wochen u. s. w., treten erst zum Beginn des nächsten Kalenderjahres in Kraft. Die Bestimmungen über die zu seiner Durchführung notwendigen Maßnahmen erhalten jedoch mit dem Tage der Veröffentlichung Geltung. Es werden deshalb in den nächsten Monaten verschiedene Instanzen für die Vorbereitung der Durchführung der Novelle thätig sein müssen. In erster Reihe sind dazu die Krankenkassen selbst und die Aufsichtsbehörden zu rechnen, aber auch andere Organe werden in Thätigkeit treten müssen. So werden die Gemeinden dafür zu sorgen haben, daß künftig vor der Festsetzung der ortsüblichen Tagelöhne, die bekanntlich bei der Krankenversicherung eine Rolle spielen, Vertreter von Arbeitgebern und Arbeitern vorhanden sind, die über diese Löhne gutachtliche Aeußerungen abzugeben gewillt sind.

Zum Fall Arenberg bringt die „Hann. Allg. Ztg.“ noch einige Ergänzungen ihrer früheren Mittheilungen. Danach ist der Prinz vor etwa acht Wochen entmündigt worden. Seine Ueberführung in eine Irrenanstalt soll in diesen Tagen erfolgen. Das angeführte Blatt bemerkt dazu weiter: „So hat Prinz Arenberg schrittweise den Weg vom Hofot, zu dem deutsche Richter ihn verurtheilt haben, bis zur Heilanstalt in zwei Jahren zurückgelegt. Von dort bis zur Freiheit ist nur noch ein Schritt. Wie der prinzipielle Mörder im Gefängniß gelebt hat, haben wir bereits mitgetheilt, und es paßt nur in den Rahmen dieser ganzen Affäre hinein, wenn der Prinz nicht wie sonst geisteskrante Verbrecher einer Landesirrenanstalt überwiesen wird, sondern, wie uns zuverlässig mitgetheilt wird, in der Maison de Santé in Schöneberg bei Berlin Aufnahme findet, wo er sich, da es ihm ja an Mitteln nicht fehlt, jeden Komfort verschaffen kann. Zu den Bemühungen, die bevorstehende Ueberführung des Prinzen in eine Privatirrenanstalt abzuleugnen, erfahren wir, daß die Absicht bestand, diese Ueberführung, wenn irgend möglich, geheim zu halten. Es interessiert nun noch die Frage,

ob Prinz Arenberg thatsächlich geistesgestört ist oder nicht. Nach unseren ganz zuverlässigen Informationen kann bei dem Prinzen von Geistesgestörtheit oder Unzurechnungsfähigkeit gar keine Rede sein. Er befindet sich im Gegentheil körperlich und geistig wohl, ist auch keineswegs seelisch deprimiert, sondern erwartet in gutem Humor den Tag, der ihm die Gefängnißpforten eröffnet.“

Aus Glogau wird der „Volksztg.“ gemeldet: Die Ehe des Grafen Pücker-Klein-Tschirne wurde vom hiesigen Landgericht geschieden auf Antrag der Frau und auf Grund des § 1568 Bürgerlichen Gesetzbuchs. Dieser Paragraph lautet: Ein Ehegatte kann auf Scheidung klagen, wenn der andere Ehegatte durch schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten oder durch ehrloses oder unsittliches Verhalten eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses verschuldet hat, daß dem Ehegatten die Fortsetzung der Ehe nicht zugemuthet werden kann. Als schwere Verletzung der Pflichten gilt auch grobe Mißhandlung.

Der Reichskanzler Graf Bülow hat, wie verlautet, eine neue Würde erhalten, er soll Domherr in Brandenburg geworden sein. Die Zahl der Brandenburger Domherren beträgt sieben; es sind hochadelige Herren, denen kaiserliche Gnade zu dieser würdigen Stellung verhilft. Was ihre geistlichen Amtspflichten sind, das ist schwer zu ergründen und nur, daß sie erhebliche Einkünfte aus dem bedeutenden Vermögen des Domstifts beziehen, ist bekannt.

## Ausland.

Frankreich.

Kriegsminister André zeigt dem demonstrierenden oder unbotmäßigen Offizieren noch immer eine feste Hand. Das Vorgehen der Regierung gegen die unsüßigen Geistlichen und Mönche hat auch wieder Offiziere zu Gehorjamsverweigerungen veranlaßt, die aber alsbald geahndet wurden. Bei der Anlegung der Siegel im Prämonstratenfer-Kloster von Nantes hatte der Dragonerleutnant de Lestapis, der mit einer Abtheilung seiner Leute zur

## Eine dunkle That.

Erzählung

von C. Zoeller-Vionheart.

„Und dann?“ forschte der Präsident und unser aller Herzen schlugen wohl gleich lebhaft in höchster Spannung.

„Nun, dann ritt er weg.“

„Ohne Sie zu sehen oder zu sprechen?“

„Seine Ahnung hat er gehabt, daß ich ihn da anfanerie.“ sagte sie schadenfroh, und ihre großen schwarzen Schallensorellenaugen hefteten sich furchig auf das erblassene Gesicht des Angeklagten, der sie verächtlich musterte.

„Und das ist Alles, was Sie gesehen oder gehört, Kathrin?“

„Alles, bis auf, daß ich ihn, als er über die Brücke ritt, die über den Forellenbach führt, was aus der Tasche ziehen sah und in das — das Wasser werfen. Ich lief nach und sprang von Stein zu Stein und hielt mich beim Niederbücken an den Weidenarmen fest, die ins Wasser hängen, und dacht', ich könnte noch ausspähen, denn das Wasser ist klar wie Glas, daß man bis auf den Grund sehen kann, und der Mond schien durch und durch, als wenn das Wasser helles Silber war, aber der Bach hat da ein starkes Gefälle von der Mühle her. Es wurde wie ein Trichter herumgewirbelt, und ich konnte nicht greifen, so tief ich den Arm auch hineinsteckte, daß es mir zuletzt die Schulter naß machte.“

„Sahen Sie, was es war, das hineingeworfen ward?“

„Es war ein Paket mit Siegeln daran und in graues Papier eingeschlagen. Ich sah den roten Band ein paar mal von dem Strudel nach oben gelehen.“

Wir waren wie gelähmt vor Entsetzen. Was aber konnte den Unseligen, wenn er keinen Vortheil aus der schrecklichen That zog, überhaupt zu derselben getrieben haben? War es doch nur ein Habacht, wollte er die Frau, die ihn so vielfach

gedemüthigt und getränkt, nur um ihren Besitz bringen, um sie nun seinerseits zu verringern im öffentlichen Ansehen? Hatte er dabei denn ganz vergessen, daß er damit gleichzeitig den Freund und Vorgesetzten traf, dem er Jahre hindurch in fast hündischer Treue angehangen?

Zimmer räthelhafter und dunkler ward mir die Sache, denn die vermißten Papiere waren, nach Frau Ruperts Angabe, in Papier sorgfältig verriegelt gewesen.

In meinem Rücken hörte ich ein schnelles fieberhaftes Atmen, hörte Jemand wie elektrifiziert emporstöhnen. Es mußte eine Täuschung gewesen sein, denn als ich den Kopf wandte, sah meine junge bekannte unbekannt regungslos mit gefesteten Knöpfen da, und die große Hand einer starkmüthigen älteren Frau lag wie belastend auf ihrer feinen Schulter.

Rupert ward nun vernommen; er konnte eigentlich nur wiederholen, was er von seiner Frau wußte, daß sie nach Berlin gereist sei, um ihre Papiere, er glaube in Aktien und Staatsanlagen zu verfilbern, um ihm baars Geld zu verschaffen. Er habe nur flüchtig die Angelegenheit mit derselben besprochen können, da er einen Tag früher, als vorausgesetzt, seine Frau, mitten in der Nacht von der Reise kommend überrascht habe. Am nächsten Morgen hätte er, ohne noch ein Wort über die Sache zu wechseln, zur Stadt fahren müssen, um einen Gast in Empfang zu nehmen, den Herr von Strop, der erst Zeugniß abgelegt. Das erste und letzte, was er von der traurigen Sache dann wieder erfahren, als man ihn aus tothstehnem Schlaf aufgeschrien, sei in Gegenwart dieses Herrn und der Dienerschaft geschehen. Er habe seine Frau blutüberströmt, von einknickergeworfenen Tüchern fast erstickt, neben ihrem erbrochenen und betraubten Schreibtisch auf dem Fußboden liegend ange-troffen.

Die Aerzte gaben zunächst ihr Zeugniß ab. Es lautete so widersprechend, daß ich als Richter nicht das geringste Gewicht darauf gelegt haben würde mit Ausnahme desjenigen des sehr bescheidenen Hansarztes, der aber nicht Kreisphysikus war und seine bestimmt abgegebene Erklärung, daß die Verletzung keineswegs eine gefährliche, das Leben be-

drohende durch die Autoritäten hohnvoll niedergedonnert sah.

Der zunächst aufgetretene Zeuge war Freund Anstrieder. Seine Verlegenheit, Aengstlichkeit, Unsicherheit war peinlich anzusehen. Er stotterte und stockte und sprach und widerrief in einem Athem. Er erklärte Frau Rupert auf die erste Frage nach ihren früheren Vermögensverhältnissen für sehr vermögend. Meinte, ihr Kapital müsse hunderttausend Mark überschritten haben, dann auf näheres Eingehen, das ihn zu Details zwang, mußte er zugeben, daß er das nur willkürlich aus ihrer Lebensweise und hingeworfenen Aeußerungen angenommen und daß es weniger, vielleicht nur die Hälfte sein könne. Im Grunde wisse er nichts Positives anzuführen.

Bereitet dich, liebe Stephanie, dieses schon auf die große Ueberraschung vor, die uns gespannt Zuschauenden nun bevorsteht?

Ein junger, elegant gekleideter Mann von äußerst vertrauenswürdigem Auftreten erschien nun als Zeuge vor den Schranken. Er stellte sich als Kassierer des Bankhauses J. F. Strauß in Berlin vor, den man hierher berufen, um womöglich über die gestohlenen Papiere Auskunft zu geben. Er verriet, den Namen der Frau Rupert, geborene Franz, zum erstenmale in seinem Leben zu hören, sie im ganzen Leben noch nicht zu Gesicht bekommen zu haben. Er machte es außerdem, kurz und anschaulich sprechend, sonnenklar, daß, wenn bei seinem Hause deponirte Papiere umgelegt worden wären, das zu seiner Kenntniß gelangt sein würde, da Derartige stets durch seine Hände ginge; ja verriet, daß er im Juni überhaupt mit gar keiner Dame in irgend welchen persönlichen Geschäftsverbindungen gestanden zu haben.

Nun also blieb die einzige Annahme, daß, da Frau Gertrud Rupert erst nach der Katastrophe den Namen des Bankiers abgefragt, in ihrer damaligen Geistesverwirrung eine Verwechslung zwischen früheren und jetzigen Verhältnissen von ihr geschehen sei.

Die Fährlichkeit eines mit der Sache betrauten Kriminalisten hatte aber auch für diesen Fall durch Reihungsaufrufe und Wiederholen vorzuführen

vermocht, wenn auch mit sehr negativem Erfolge. Kein einziges Bankhaus meldete sich, nur ein Zeuge trat jetzt auf, der die dunkle Angelegenheit immer mehr verwickelte.

Es war ein kleines verkümmertes Mädchen, mit flehenden schwarzen Augen und einer Hafennase und einem kleinen, gelben verkümmerten Vogelgesicht. Er nannte den seltenen Namen Meyer und bezeichnete seinen Stand als den eines Geldmannes.

Ende Juni, er wisse den Tag nicht genau, sei eine sehr schöne Dame mit feinem Kommissionsärzter zu ihm gekommen und habe auf einen Wechsel hunderttausend Mark von ihm auf ein Jahr borgen wollen. Sie habe sich als Frau Rittergutsbesitzer Rupert auf Mühlhof legitimirt und ihm die Einkünfte eines großen Pömantiergeschäfts in L. zediren wollen. Sie habe ihm anständiger, ja hohe Zinsen geboten, aber er keine ja das Gesetz und habe natürlich davon nichts wissen wollen. Sein schönes Geld aber gegen erlaubte aufs unsichere hinzugeben, habe er sich natürlich auch bedankt und der schönen Dame erwidert: er wolle Erfundigungen einziehen und ihr durch den Kommissionsärzter in acht Tagen Bescheid zukommen lassen. Da hätte die Dame sich sehr hochmüthig aufgerichtet und von oben herab sehr gleichgültig gesagt, sie brauche das Geld gar nicht so notwendig, wenn sie es nicht gleich bekäme, hätte es seinen Zweck mehr, da wüßte sie sich anderswo zu helfen und war sehr stolz davon gegangen. —

Ich blickte erschrocken zu Rupert hin. Er hatte seine Hand über die Augen gelegt, und sein übriges Gesicht war aschfarben. Die Hand bebte, die Unterlippe vibrirte, als schüttelte ihn Fieberfrost.

Und nun kam die letzte Zeugin, — ich hätte fast aufgeschrien vor Ueberraschung, als ich das keine Fingerring, unschminkt von tief-schwarzer Trauerkleidung und aufrecht gehalten von der starkmüthigen Frau mit den harten Zügen jetzt plötzlich dastehen sah. Die Frau, — auch sie war in tiefer Trauer — kam mir merkwürdig bekannt vor. Wo hatte ich nur diesen strengen, schwarzmarfirten Kopf, wo diese scharfen, kalten, hochmüthigen Augen erblickt, — vergeblich sann ich darüber nach.

Fortsetzung folgt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

Aufrechterhaltung der Ordnung gegen die liberalen Manifestanten abkommandiert worden war, sich geweigert, den Anordnungen eines Polizeikommissars Folge zu leisten. Dieser Vorfall hat nun weitere Folgen auch für andere Offiziere nach sich gezogen, da der Leptapis sowohl von seinem Rittmeister de Willepin als von seinem Obersten de Seroux nicht sofort für diese Gehorsamsverweigerung, die überdies mit einer Herausforderung des Polizeikommissars verbunden gewesen, bestraft worden war. Oberst Seroux ist außer Dienst gestellt worden, während Rittmeister de Willepin 30 Tage strengen Arrest erhielt und Leutnant Leptapis in die Festung überführt wurde.

Orient.

Ueber ein Scharmügel zwischen Türken und bulgarischen Aufständern bei Mogila wird gemeldet: In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag fand bei Mogila, nördlich von Monastir, ein Kampf zwischen türkischen Truppen und einer dreizehn Mann starken bulgarischen Bande statt. Letztere wurde vollständig vernichtet. Außerdem wurden vier Dorfbewohner, die sich der Bande angeschlossen hatten, und zwei Frauen aus dem Dorfe getödtet. Vierzehn Häuser wurden durch das Geschützfeuer zerstört. Die Truppen hatten drei Tödtet und mehrere Verwundete. Das Geschützfeuer verursachte in Monastir einige Beunruhigung.

Nach einer in Wien eingetroffenen Meldung aus Saloniki war im Bezirk Kastoria, Monastir, eine starke Bande aufgetaucht, die sich des Dorfes Smerdet am Presafsee bemächtigte. Die Missethäter verbargen in mehreren Häusern große Mengen Dynamit und Munition. Eine Kolonne Soldaten schloß das Dorf ein und eröffnete den Kampf, der 30 Stunden dauerte. Die Eingeschlossenen warfen Bomben, die mehrere Häuser entzündeten. Der heftige Wind schürte die Feuerbrunst, die das ganze Dorf einschloß. Nachdem das Feuer ausgebrannt war, fand man 150 verbrannte Leichen von Aufständischen. Die Soldaten hatten nur geringe Verluste erlitten.

Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 27. Mai. Der Vorstand des Kreisfeuerwehrbezirks Stormarn hielt hier am Montag eine Sitzung ab, um mit dem Kommando der freiwilligen Feuerwehr das Nähere über den am 23. August d. J. hier stattfindenden 11. Stormarnschen Kreisfeuerwehrtag zu besprechen.

\* Die diesjährige Pferdemusterung wird hier am Dienstag, den 2. Juni, Nachmittags, auf dem Marktplatz abgehalten.

\* Einem Herzschlage erlag am Montag Abend der Barbier Reimers hier selbst, nachdem er noch bis zur letzten Stunde in seinem Berufe thätig gewesen war. Er hatte schon vor längerer Zeit sein 50-jähriges Geschäftsjubiläum gefeiert.

\* Ein Hühnerrei im ansehnlichen Gewicht von 95 Gramm wurde uns von Herrn Heine-mann hier selbst eingeliefert.

## Trittau, 25. Mai. Unser heutiger Frühjahrsmarkt war vom schönsten Wetter begünstigt und der Besuch war wohl in Folge dessen ein recht guter. Verkäufer waren nicht so zahlreich eingetroffen wie früher, diese dürften gute Geschäfte gemacht haben. Der Antrieb von Pferden und Rühnen war nur in mäßiger Anzahl erfolgt. Die Preise der

Ferkel bewegten sich je nach Alter und Beschaffenheit der Thiere, zwischen 9-14 Mark.

Am 4. und 5. Juli wird in Trittau die General-Kirchen- und Schulvisitation abgehalten. Von den Schulen des Kirchspiels werden die Schulen zu Büntensee und Sam-felde visitiert werden.

\* Altrahlstedt, 27. Mai. In einer Gemeinde-Verammlung in Dösefelde wurde einstimmig beschlossen, gegen die vorgelegte Linienführung des Bahnprojekts Trittau-Schiffelberg Protest zu erheben, da diese langgezogene Linie mit den aufzuwendenden Kosten und dem zu erwartenden Nutzen durchaus nicht im Einklang zu bringen sei, sowie auch nur eine annähernde Verzinsung des Baukapitals vollständig ausgeschlossen sei. Herr Gemeindevorsteher Schumann wurde ersucht, das Weitere an maßgebender Stelle bei dem Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig zu veranlassen.

Altona, 26. Mai. Herr Landgerichtsrath Dr. Wittling, der von den vereinigten bürgerlichen Parteien als Reichstags-Kandidat in Aussicht genommen war, hat abgelehnt zu kandidieren. Bisher ist ein neuer Kandidat noch nicht gefunden.

Kirchspiel Sülfeld, 24. Mai. Eine Selbstmordgeschichte mit heiterem Ausgange, die in Dering zu verzeichnen ist, wird daselbst viel belacht. Die Frau eines dortigen Einwohners hatte geglaubt, in den Tod gehen zu müssen, weil ihr ein neues Kleid von Seiten des Gatten nicht erlaubt wurde. Ihr letzter Wille war auf Papier geschrieben, ein Rasiermesser lag, haarscharf geschliffen, auf dem Tisch. Es fehlte der Frau aber an that-sächlichem Lebensüberdruß! Erst nachdem sie eine Flasche Rummel und ein viertel Liter Rum (1) getrunken, glaubte sie, den nöthigen Muth zu besitzen. Im gegebenen Moment hörten Nachbarn einen wilden Lärm und Singen in der Wohnung, gleich darauf ein unheimliches Gepolter und dann ein klägliches Stöhnen. Als man sich in die Wohnung begab, lag lang auf dem Fußboden hingestreckt die Ehefrau und jammerte laut um Hilfe. Das Testament wurde gefunden und jeder glaubte, in Minuten vor einer Leiche zu stehen. Als ein Arzt geholt war, ordnete dieser an, daß die Tottränke ins Bett zu bringen sei, damit sie ihren kolossalen Rausch ausschlagen könne. (Dld. Ldb.)

Kiel, 25. Mai. Die Eingabe der Landwirtschaftskammer vom 27. April, betr. die Behandlung der nächstern Rälber bei der Fleischbeschau, ist von Erfolg begleitet gewesen. Dem Vorstande der Kammer ist ein Erlaß des Ober-Präsidenten zugegangen, wonach sich die Ressortminister damit einverstanden erklärt haben, daß bis auf Weiteres in der hiesigen Provinz in einer die viehwirtschaftlichen Verhältnisse und die Geschmacksrichtung des hiesigen Publikums berücksichtigenden Weise verfahren und demzufolge die Beanstandung des Fleisches von nächstern Rälbern vorgedachten Mangels auf ein möglich geringes Maß beschränkt werde. Die Minister bemerken dabei, das Fleisch sämtlicher unmitttelbar oder kurze Zeit nach der Geburt geschlachteten Rälber als minderwertig nicht in allen Fällen zu beanstanden sei. Sie halten es daher nicht erforderlich, das Fleisch „nächsterner“ Rälber ohne Weiteres als solches zu bezeichnen, das nach den Ausführungsbestimmungen des Bundesraths der Beanstandung wegen Minderwertigkeit unterliegt. Maßgebend für die Beurtheilung soll viel-

mehr die bei der Schlachtung festgestellte Beschaffenheit des Fleisches sein. Als minderwertig im Sinne der obengedachten Bestimmung soll nur solches Kalbfleisch zu erachten sein, das sich, abgesehen von schlechter Entwicklung des Muskelfleisches, als schlaff, stark beschichtet und grauroth verfärbt erweist. Die Minister glauben, daß, wenn die Beschauer angewiesen werden, die Beanstandung nur dann auszusprechen, wenn sich diese Merkmale in besonders auffälligem Maße zeigen, es dann möglich sei, den von der Landwirtschaftskammer vertretenen Beschwerden der hiesigen Bevölkerung in ausreichender Weise Rechnung zu tragen. Es soll also darauf Werth gelegt werden, daß eine Beanstandung wegen Unreife bei Rälbern bis auf Weiteres auf die Fälle stark hervortretender Mängel des Fleisches beschränkt wird.

Kiel, 26. Mai. Das Marine-Kriegsgericht verhandelte heute über die Bluthat in Esen in der Nacht zum 12. April d. J., wobei der Einjährige Hartmann von dem Fähnrich Hüßener mit einem Marinemedalje erstochen und getödtet wurde. Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung Hüßeners wegen Ungehorsams gegen einen Dienstbefehl und Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang zu 4 Jahren und eine Woche Gefängniß und Degradation. Der Vertreter der Anklage hatte sechs Jahre Zuchthaus und Ausstoßung aus der Marine beantragt. Er führte aus, daß der Angeklagte durchaus nicht berechtigt war, von seiner Waffe Gebrauch zu machen, er sei lange genug Soldat, um seine Instruktion zu kennen. Der Angeklagte habe lediglich aus Prahlerei und persönlicher Eitelkeit gehandelt. Die falschen Ehrbegriffe des Angeklagten seien viel schuld an der That. Durch verschiedene Zeugen wurde bekräftigt, daß der Angeklagte in Esen mehrfach Soldaten auf der Straße in schroffer Weise wegen Nichtgrüßens u. zur Rede gestellt habe.

Kleine Mittheilungen.

— Vor einiger Zeit hatte ein Einwohner in Erbe, der vor 7 Jahren seine Uhr beim Pflügen verloren hatte, das Glück, selbige wieder zu finden. Die Uhr war noch in gutem Zustand und ging, nachdem sie aufgezogen war.

— Der elfjährige Sohn eines Landmanns in Winnert hantierte mit einer geladenen Salonbüchse. Der Schuß entlud sich und ging ihm unter dem Auge in den Kopf. Der Knabe verstarb auf der Stelle.

Hamburg.

— In der Reimarusstraße stürzte der 16-jährige Maurerlehrling Niemeyer vom Gerüst ab. Er verstarb auf dem Transport ins Krankenhaus.

— Nach Unterschlagung von mehr als 1000 M. zum Nachtheil mehrerer Firmen ist der Buchhalter C. flüchtig geworden.

— Von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet wurde auf dem Rangierbahnhof in Rothenburgsort in der Nähe des Stellwerks der Hilfsweichensteller Peters. Er starb schon auf dem Transport in das Allgemeine Krankenhaus an der Lohmühlen-

straße. Die Leiche wurde der Leichenhalle am Lübederthor übergeben.

— Die Strafkammer IV des Landgerichts verurtheilte den verantwortlichen Redakteur des „Hamburger Echo“, W., wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Zuchthaus. Die Beleidigung wurde in einem Gedicht „Der Först von Babel“ gefunden.

Die falsche Gräfin.

Einen ganz unglaublichen Schwindel, der einigermaßen an den Humbertschwindel anknüpft, hat die Pariser Polizei soeben aufgedeckt. Es wird darüber berichtet: Durch zahlreiche Betrugsanzeigen aufmerksam gemacht, hat die Pariser Sicherheitspolizei in rascher Aufeinanderfolge eine ganze Bande von Gaunern dingfest gemacht, die, nach einem bestimmten Plane vorgehend, die südlichen und südwestlichen Stadttheile von Paris in schauerlicher Weise plünderten. Das Haupt der Bande war eine Frau Jollivet, in der ganzen Stadtgegend nur als „Frau Marquise“ gekannt. Sie entsprach auch im Aeußeren ganz den Anforderungen, die naive Mitbürger an eine Angehörige der höchsten Geburtsaristokratie zu stellen pflegen: hohelegante Toilette, hohelegantes Auftreten, glänzende Wohnung mit zahlreicher Dienerschaft. Mit ihr gemeinsam operierten eine ganze Reihe von Frauen und Männern. Der Trick war einfach und alt. Es drehte sich stets um eine Erbschaft in der Provinz, um die ein Prozeß entbrannt war, und um Vortreden der nöthigen Geldmittel zur Führung des Erbschaftsprozesses. Falsche Dokumente halfen dazu, die Opfer sicher zu machen.

Auf diese Weise lockte die Bande einer großen Zahl von kleinen Bürgern und Rentiers der genannte Stadttheile Summen heraus, die zwischen einigen tausend und einigen hunderttausend Francs variierten. Doch damit nicht genug, hatte die Gaunerbande ein ganzes höchst ingenieures System erfunden, um ihre Opfer auch dann noch zu rupfen, wenn der Erbschaftschwindel nicht mehr zog. Die Darlehnsgeber hatten nämlich, wie's selbstverständlich ist für das hingeebene Geld Quittungen erhalten. Diese Quittungen nun wurden zu einer neuen Erwerbsquelle für die Schwindler. Auf folgende Weise: Eines schönen Tages erschien beim Darlehnsgeber ein eleganter, schwarz gekleideter Herr mit einem Portefeuille unter dem Arm, dem man auf zwanzig Schritte den Advokaten ansah. Er stellte sich auch stets als solcher vor. Er sei aus der Provinz gekommen, um endgültig die Erbschaftsangelegenheit zu erledigen. Es handle sich nur um eine einfache Formalität beim Pariser Tribunal. Der Geldgeber möge seine Quittungen nehmen und mitkommen. Er werde noch heute sein Geld wiedersehen. Natürlich ließ sich das der gute Mann nicht zweimal sagen. Vor dem Justizpalast angelangt, bedeutete der Herr „Provinz-notar“ seinen Begleiter, einen Augenblick beim Thor zu warten. Er werde oben alles in Ordnung bringen. Dabei nahm er natürlich die Quittungen an sich und verschwand auf Zimmerwiedersehen — durch das zweite Thor des Justizpalastes.

Daß zwischen den Geldnehmern und diesem Gauner ein Zusammenhang bestehen konnte, darauf kam aber keines der Opfer. Auch nicht auf den Gedanken, Klage zu erheben. Doch weiter. Einige Zeit nach dem

Die Tragödie eines Frauenherzens.

Novellette von Adeline Sergeant.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mildred's Augen wanderten von seinem Gesicht der Frau zu, deren Umrisse nur unklar im Dämmerlicht zu sehen waren.

„Schade sie hinaus,“ flüsterte Mildred, mit zitterndem Finger auf die Frau deutend, „ich habe mit Dir zu sprechen.“

Kelmscott gab der Pflegerin durch ein Zeichen zu verstehen, daß sie das Zimmer verlassen solle.

„Du darfst Dich nicht anstrengen, Schwester, sagte er mit vergebllicher Sorge um ihre dahinschwappenden Kräfte, „Du bist nicht imstande, viel zu sprechen.“

„Ach, was thut das?“ antwortete sie ungeduldig; „ich weiß, daß ich sterben muß, so macht es auf die Dauer wenig aus, ob ich viel spreche oder nicht.“

„Liebes Herz —“

„Gieb mir etwas zu trinken, etwas, um mich fünf Minuten lang zu kräftigen,“ sagte sie, seine liebevollen Vorwürfe unterbrechend. „Ich muß Dir etwas sagen.“

Er gab ihr ein stärkendes Mittel, und als er Glas und Löffel wegnahm, sagte er sanft:

„Wenn ich irgend etwas für Dich thun kann, Dir irgend einen letzten Wunsch erfüllen,

Mildred, so kannst Du mir voll und ganz vertrauen.“

„Du warst immer gut zu mir Chris,“ antwortete sie mit feuchten Augen zu ihm aufblickend. Ihre Lippen zuckten krampfhaft, ein Ausdruck von verzehrender Angst war in ihrem Gesicht zu lesen.

„Teuerste, ich habe niemanden so geliebt, wie Dich, seitdem mir meine Braut dahinstarb.“ —

Sie lächelte — ein sonderbares, räthselhaftes Lächeln.

„Und ich habe keinen Mann so geliebt, wie Dich, seitdem Roland Farrell starb.“

Er hatte gewähnt, auf jedwede Mittheilung ihrerseits gefaßt zu sein; bei diesen Worten jedoch fuhr er heftig zusammen und entzog ihr seine Hand. Das Blut stieg ihm heiß ins Gesicht; er sah da und schwieg — Stillschweigen war das einzige Zugeständniß, welches er ihrer Schwäche machen konnte.

„Sei nicht böse, Chris,“ flehte sie. „Bedenke, ich verlasse Dich bald auf ewig; Du wirst mir doch jetzt nicht zürnen? Einstmals zürntest Du mir.“

„Ja, einstmals zürnte ich Dir.“

„Du sagtest, er wäre mir nicht ebenbürtig — eine Heirath wäre unmöglich.“

„Sie war unmöglich,“ gab der Mann langsam zurück.

„Er war der Sohn unseres Gärtners — ich war eine Dame. Du hast uns getrennt — vor fast zwanzig Jahren. Es war der erste Streit zwischen Dir und mir.“

„Und der letzte. Aber warum alle diese Einzelheiten wieder aufzuzählen, Mildred? Du fügtest Dich damals meinen Wünschen, Farrell verließ den Ort, und Du sagst, er sei todt. Wünschest Du vielleicht, daß ich etwas für seine Familie thun soll?“

„Ja, — für seine Familie, sagte sie mit unheimlich klingendem Lachen. „Für sein Kind.“

„D, so hast Du seitdem von ihm gehört, kennst wohl gar seine Verhältnisse?“

„Chris, vergieb mir! Vergieb mir! Ich möchte Dir alles gestehen — endlich!“

„Alles?“

„Du glaubtest, ich hätte ihn aufgegeben. Ich betrog Dich. Wir schrieben einander im Geheimen.“

„Mildred?“ schrie er auf.

„Und dann kam die Zeit, wo wir glaubten, endlich heirathen zu können. Ich war damals fünfundzwanzig Jahre alt, er hatte eine Anstellung als Lehrer gefunden.“ Sie hielt einen Augenblick keuchend inne. „Ich entschloß mich, Dich zu verlassen. Erinnerst Du Dich, wie ich damals nach London fuhr und plötzlich zurückkehrte, unerwartet, nach drei Tagen?“

„Ich erinnere mich,“ antwortete er dumpf. „Ich war bei ihm gewesen.“

„Mildred, um Gottes willen, quäle mich nicht so grauam! — Ihr wart verheirathet?“

„Nein.“

„Und dennoch warst Du bei ihm?“

„Die Hochzeit sollte am folgenden Morgen stattfinden. Wir fühlten uns so sicher, alles andere war uns gleichgiltig. Die Aufregung aber war zu groß für ihn; er litt an einer Herzkrankheit — er starb in meinen Armen.“

„Mein armes Mädchen! Meine arme Mildred! Wie mußt Du gelitten haben!“

„Du vergiebst mir?“ murmelte sie. „Aber das ist nicht alles.“

„Er starb — Dein Schmerz hat alles gekühlt,“ antwortete er in beruhigendem Ton, seine Hand wieder auf die ihrige legend.

„Ich litt — ja. Seitdem habe ich unaufhörlich gelitten. Aber in jenen ersten Monaten war es am schlimmsten, denn ich empfand Furcht sowohl als Schmerz. Furcht vor den Folgen. Chris, willst Du mich nicht verstehen?“

Gewiß verstand er sie, aber er wollte, durfte es nicht verstehen.

Die Spannung war zu groß für ihre Selbstbeherrschung, ihre Gedanken fingen an, sich zu verwirren, und ihre Augen wanderten von seinem Gesicht hinweg.

„Sie ist ein großes Mädchen geworden — ein großes Mädchen,“ flüsterten die bleichen Lippen, „Mutters Liebling — Mutters Kleines — ihr ein und alles. Und niemand weiß es. Es läßt sich leicht verbergen, wenn man thun und lassen kann, wie man will. Man fährt nach London, um Einkäufe zu besorgen und verbringt die Zeit mit Milly.“

Sie stieß ein unheimliches Lachen aus und schauerte heftig zusammen. „Wovon sprach ich denn? O, von Milly, weißt Du,

Verst...  
Quitt...  
ander...  
ständig...  
finden...  
und c...  
tung...  
Sie h...  
„Nein...  
wendi...  
Ich d...  
werth...  
Un...  
Quitt...  
lohn...  
Monat...  
einer...  
der B...  
Nachr...  
Gauner...  
noch...  
einige...  
behaue...  
Stille...  
andere...  
Gegen...  
der gu...  
leiten...  
lei, d...  
Distri...  
Un...  
einige...  
heimlich...  
er, so...  
Wohn...  
ich e...  
stellte...  
Armin...  
die let...  
Weg e...  
retten...  
anger...  
eine P...  
M...  
Renner...  
großer...  
Morgen...  
es gle...  
ne u...  
fälle...  
beacht...  
dear...  
in 5...  
fälle...  
Paris...  
fällen...  
Wette...  
zuweil...  
Wette...  
der G...  
in der...  
schwer...  
Barro...  
wollte...  
auswe...  
Wagen...  
werte...  
ist tot...  
Glebe...  
Zahre...  
gang...  
sind u...  
des B...  
Milly...  
nicht...  
nur...  
glaub...  
ihr se...  
Chris...  
Er...  
rechte...  
Lippe...  
schred...  
verrat...  
war i...  
er sag...  
„...  
die H...  
bejud...  
Welle...  
— n...  
Chris...  
S...  
wollt...  
ihm...  
„...  
sagte...  
schüß...  
Mutt...  
lann...  
Du...  
D...  
Laut...  
cotti...  
der C...  
auf“

hülle  
rechts  
steur  
stätt-  
schaft.  
edicht  
  
der  
an-  
auf-  
Durch  
läch,  
sicher  
von  
nem  
schen  
s in  
aupt  
der  
uise-  
eren  
Mit-  
Ge-  
ante  
ende  
Mit-  
leibe  
war  
eine  
ogel  
der  
Er-  
lfen  
  
iner  
und  
men  
und  
eten.  
mer-  
stem  
zu  
nicht  
lich,  
bene  
igen  
ielle  
eise:  
ins-  
Hert  
dem  
aten  
sicher  
um  
er-  
ache  
selb-  
und  
selb-  
gute  
stiz-  
ing-  
bild  
lles  
er  
ber-  
das  
  
und  
hen  
ofer.  
er  
dem  
  
gen  
lles  
ung  
iner  
n."  
eme  
t!"  
ber  
  
ge-  
on.  
  
us-  
ten  
und  
den  
?"  
lte,  
hre  
an,  
ten  
  
den  
ien  
es.  
un  
hrt  
nd  
  
us  
on  
Du,

Berschwinden des Provinznotars mit der Quittung erscheint bei dem Geprellten ein anderer Herr, wiederum sehr elegant und anständig. Der Zufall hat mich eine Quittung finden lassen, die offenbar Ihnen gehört. Und er zeigt dem Guten die geraubte Quittung. Dieser stürzt darauf los: „Geben Sie her! Der Himmel schickt Sie mir...!“ „Nein, nicht der Himmel. Eher die Notwendigkeit, wie ich Ihnen gestehen muß. Ich dachte, der Fund wäre einige Belohnung wert!“

Und das unglückliche Opfer, todtschreck, seine Quittung wiederzubekommen, bezahlte Funderlohn, nie unter 1000 Francs. Etliche Monate später endlich erhielt das Opfer einen anderen Besuch. Den eines Beamten der Polizei, der ihm die niederschmetternde Nachricht brachte, daß er mit seinem Darlehen Gaunern zum Opfer gefallen sei. Doch sei noch nicht alles verloren. Die Leute hatten ein wenig Geld — wohl das, das sie anderen herausgelockt. Deshalb heiße es in aller Stille seine Maßregeln treffen, damit die andern Geprellten nicht aufmerksam würden. Gegen Erlegung einiger tausend Francs sei der gute Beamte bereit, die Sache derart zu leiten, daß sein Schutzbefohlener der einzige sei, der sein Geld nicht verliere. Aber Distretion! Distretion!

Und das dumme Opferlamm gab noch einige tausend Francs her und rief sich heimlich die Hände vor Vergnügen, daß nicht er, sondern andere hinfallen würden. Wehnlich soll es ja auch bei den Humbert'schen Gläubigern gewesen sein. Durch die jetzt erfolgte Verhaftung der Gaunerbande stellte sich heraus, daß auch der angeblühte Kriminalbeamte mit zur Partie gehörte und die letzten Taufendfrancs seine den gleichen Weg gegangen waren, wie die ersten, die sie retten sollten. Der Schaden, den die Bande angerichtet hat, beläuft sich auf weit über eine Million Francs

### Wannigfaltiges.

**Massen-Unglück bei der Automobil-Rennfahrt Paris-Madrid.** Bei dem großen Automobil-Rennen, das am Sonntag Morgen 3<sup>1/2</sup> Uhr bei Versailles begann, hat es gleich am ersten Tage viel des Unglücks, ne u n Todesfälle und mehrere schwere Unfälle, gegeben. Das Rennen ist auf 3 Tage berechnet und ging am Sonntag bis Bordeaux, 552 Kilometer. Erster wurde Jarrott in 5 Stunden 13,31 Min. Ueber die Unfälle wird berichtet: Die Automobilwettfahrt Paris-Madrid hat mit recht schweren Unglücksfällen begonnen. Keine der bisherigen großen Wettfahrten hatte eine solche Unglücksliste aufzuweisen wie bereits der erste Tag dieser neuen Wettfahrt. Marcel Renault, der Sieger in der Fahrt Paris-Wien ist mit seinem Wagen in den Chausseegraben gestiegen. Er wurde schwer verletzt und liegt im Sterben. Voraine Barrow, der einen de Dietrich-Wagen fuhr, wollte bei dem Dorfe Arceyres einem Hunde ausweichen, der über die Straße lief. Der Wagen flog gegen einen Baum und schleuderte die Insassen hinaus. Der Mechaniker ist tot, Voraine Barrow liegt mit gebrochenen Gliedern in einem Hause des Dorfes. Der Fahrer Stead und sein Mechaniker geriethen ganz nahe dieser Stelle in den Graben. Beide sind ums Leben gekommen. Der Mechaniker des Barons de Caters wurde aus dem Wagen

geworfen und im Gesicht schwer verletzt. Bei Angoulême verunglückte der Wagen Tourands. Tourand wurde schwer verletzt und sein Mechaniker getötet. Zwei Zuschauer, die an der Unfallstelle sich befanden, wurden gleichfalls getötet. Bei Bonneval stürzte ein Automobil beim Passieren eines Eisenbahnüberganges um. Der Wagen fing Feuer, der Chauffeur starb infolge von Brandwunden. Ein anderer Wagen tötete bei Abis durch Ueberfahren eine Frau. Außerdem sind, soweit bisher gemeldet, die Automobilen Werner's, Journiers, Vanderbills, Rivierres und des Barons Forest schwer beschädigt. — Der Minister des Innern verbot noch in der Nacht zum Montag die Fortsetzung der Automobilfahrt Paris-Madrid auf dem französischen Gebiet. — In Paris traf die Nachricht ein, daß die spanische Regierung nach Empfang der offiziellen Mitteilung die Automobil-Wettfahrt gleichfalls unterlag hat. Zu bemerken ist noch, daß Gabriel auf einem Morswagen den Rekord geschlagen hat. Er fuhr die Strecke nach Bordeaux in 5 Stunden 15 Min. während der Süderprekzug 8 Stunden gebraucht. — Es wird noch berichtet, daß die Zahl der Toten und tödlich Verletzten auf 17 angegeben wird, außerdem seien 30 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

**Das Schicksal Luises von Toscana** will sich immer noch nicht freundlich gestalten. Aus München wird dem „N. C. Cour.“ gemeldet: Kaiser Franz Joseph hat der Großherzogin Alice von Toscana auf ihre Bemühungen, der Prinzessin Luise den Aufenthalt in Oesterreich zu gestatten, den Bescheid zukommen lassen, er werde ihr den Aufenthalt nur in einem österreichischen Frauenkloster gestatten, sonst aber nicht. **Selbstmord der Schwester des Attentäters Nobiling.** Auf dem Rittergute Rottitten bei Schwerin a. W. hat die Schwester Nobilings, der bekanntlich im Jahre 1878 das Attentat auf Kaiser Wilhelm I. verübte, ihrem Leben durch Gift ein Ende gemacht. Das in den 50 er Jahren stehende Fräulein Edeling — die Mitglieder der Familie Nobiling erhielten nach dem Attentat die Erlaubnis, sich Edeling zu nennen — war auf dem Gut als Wirtschasterin thätig. Schon vor einigen Tagen versuchte sie Selbstmord durch Ertränken, konnte aber noch rechtzeitig gerettet werden. Nun fand man sie morgens in ihrem Schlafzimmer tot vor. **In der „Bierlaune“ wetteten in Prenzlau vor einigen Tagen zwei Herren.** Der eine erklärte nämlich, daß er 100 Mark gebe, wenn der Andere ein Schmittglas in der Hand zu erdrücken vermöge. Die Wette wurde angenommen. Der erste Versuch mißglückte. Erregt griff derjenige, der die 100 Mark verdienen wollte, noch einmal das Glas und drückte es nun so kräftig, daß das Glas zerplitterte. Wie aber vorausgesehen war, hatten ihn die Scherben und Glassplitter nicht unerheblich verletzt. Er vernachlässigte diese Verletzung, bis nach einigen Tagen die Hand anschwellte; wahrscheinlich war durch die Scherben Schmutz in die Wunde gekommen und Blutvergiftung eingetreten. Er mußte sich einer Operation unterwerfen, der Zustand der Hand giebt aber noch jetzt zu großen Bedenken Anlaß. Uebrigens sind die 100 Mark von dem die Wette provozirenden Herrn nicht einmal bezahlt. **Gräueltaten aus Kischinew.** Von einem jungen Berliner Arzt, der auf einer Studienreise durch Südrußland in Odesa die

meine Kind sein. Ich will es zu mir nehmen und es glücklich machen und es lehren, Deinen Namen zu lieben. Bist Du zufrieden, Mildred? — Mildred, meine Schwester, deren Glück ich in meinem Stolz und Hochmut zertrümmerte?“ Keine Antwort. Er wußte nicht, ob sie seine Worte gehört hatte. Aber in jenen letzten Sekunden, ehe das arme, gequälte Herz still stand, glaubte er einen Ausdruck völliger Befriedigung in ihren brechenden Augen zu sehen und ein Lächeln auf ihren Lippen.

Bald nach dem Tode seiner Schwester nahm Christoph Kelmscott ein dunkeläugiges Mädchen zu sich — seine Adoptivtochter nannte er sie und sie nannte ihn „Dntel Chris“. Frohes Lachen, muntere Lieder hallten wieder in dem sonst so stillen, alten Schloß. Die Leute aber schüttelten die Köpfe und flüsternten haarsträubende Dinge über Kelmscotts Vergangenheit. Diesem jedoch verursachten diese Gerüchte wenig Kummer; mochte man von ihm sagen, was man wollte, wenn nur der reine Name von Millys Mutter unbedeckt blieb.

An jedem Sonntag wandern Kelmscott und Milly auf den Gottesacker hinaus, wo unter grünem Gras und duftenden Beilchen Mildred die ersehnte Ruhe gefunden hat.

Runde von den Massafres in Kischinew erhielt, sofort dorthin abreiste und sich der Hospitalverwaltung zur Verfügung stellte, geht dem „Berl. Tagebl.“ aus dem Kischinewer Lazarett eine Darstellung zu, der wir folgende erschütternde Einzelheiten entnehmen: „Da liegt eine junge, kaum 18jährige Frau, der die Unmenschen die rechte Brust abgeschnitten haben; ihr kleines einjähriges Kind ruht in ihren Armen; man hat es, wie sie selbst erzählt, vor ihren Augen mit glühendem Eisen geblendet. Sie habe sich auf die Unmenschen gestürzt, doch sofort sei sie von der entmenschten Rotte niedergeworfen und geschändet worden. Als ihr Mann, der gerade dazu kam, von seinem Revolver Gebrauch machen wollte, habe man ihn gebunden und gezwungen, mit anzusehen, wie seiner Frau die Brust abgeschnitten wurde. Neben dieser Unglücklichen, aus deren thränenlosen Augen der entsehlliche Seelensmerz dringt, sieht aufrecht in ihrem Bett eine alte gramgebeugte Frau. Sie trägt eine Binde um den Kopf, der von einem Säbelhieb gespalten ist. Auf die Frage, warum sie nicht liege, antwortet sie, sie könne nicht liegen, der Rücken sei ihr mit Nuten zerfetzt worden. Warum? Sie hatte, als die wilde Rotte eindrang, ihre Entkinder im Keller versteckt; die Kinder wurden, als man sie fand, vor ihren Augen abgeschlachtet, sie selbst ausgezogen und mit Geißeln gezüchtigt. Nebenam jammert ein sechsjähriges Mädchen, es windet sich in furchtbaren Zuckungen, will den Verband, den man ihm um den Kopf gelegt hat, abreißen, die Wärterinnen halten es an den Händen fest; da plötzlich streckt die Kleine sich lang hin, sie giebt keinen Laut mehr von sich — sie hat ausgeklickt. Noch schrecklichere Szenen spielen sich in dem Männertrakt ab. Da befindet sich ein Greis, der sich, schrecklich verstümmelt, den Tod herbeiwünscht, denn er hat sein Weib, seine Söhne und Töchter an dem Schredenstage umkommen sehen und hofft nun, bald mit ihnen vereinigt zu sein. Da sieht man einen Mann, dem man die Füße abgehackt, einen Jüngling, dem man die Brust gespalten, ein Kind, dem man sämtliche Zähne ausgerissen hat, kurz, es ist ein unbeschreibliches Elend!“

**Die Civilgarderobe des Kaisers.** Wir lesen in Berliner Blättern: Von jeher haben die preussischen Könige in ihrer Kleidung den Soldatenrock bevorzugt. Der Ausdruck „des Königs Rock“ ist daher wohl auch direkt in den Sprachschatz des Volkes übergegangen: man kann sich den preussischen Monarchen und den Deutschen Kaiser nicht gut anders als in Uniform vorstellen. Schon der alte Kaiser trug nur Civilkleidung, wenn er sich zu seiner Erholung in Ems oder Gastein aufhielt. Ähnlich hält es unser jetziger Kaiser, der auch nur im Auslande oder zur Sportzwecken Civilkleidung benützt. Der Etat für seine Civilgarderobe ist infolgedessen auch viel geringfügiger als die Aufwendungen, die für die Instandhaltung und Neubeschaffung von militärischen Ausrüstungsgegenständen in Garderobestücken gemacht werden müssen. Wenn der Kaiser dem Lawn-Tennisplatz im Park von Monbijou obliegt, trägt er einen weißen oder gestreiften weiten Planelanzug, über den er allerdings beim Verlassen des Gebäudes einen weiten Militärmantel anlegt. Auch auf den Nordlandreisen trägt der Monarch Civilkleider, meist bräunliche oder hellgraue Sacco-Anzüge. Während der Kieler Woche trägt er die Vereinskleidung des Kaiserlichen Jacht-Klubs, ein zweifelhaftes, marineblaues Jackett, Seemannsmütze und weiße Beinkleider. Selbst für Jagdzwecke besteht am Hofe die sogenannte „Walduniform“, die ja aus vielen Abbildungen bekannt ist. „Bürgerlichgesellschaftlich“, wenn man so sagen darf, ist der Kaiser eigentlich nur bei seinen Besuchen am englischen Königshofe gekleidet, wo Uniformen nur bei offiziellen militärischen Festen und Paraden angelegt werden. Hier ist wahrscheinlich die einzige Gelegenheit, wo man den Kaiser im Frack oder Smoking sehen könnte. Uebrigens wird jetzt im Gegensatz zu früheren Zeiten der Bedarf für die kaiserliche Civilgarderobe ausschließlich in Deutschland gedeckt, und es ist wohl selbstverständlich, daß alle Bekleidungsstücke mit größter Sorgfalt hergestellt werden. Anzüge und Mäntel werden meist in Berlin verfertigt; Hüte Schuhe und Stiefel, Krawatten usw. bezieht der Kaiser zum größten Teil aus Potsdam. Daß er bei seiner vielseitigen Thätigkeit nicht viel Zeit für „Anproben“ übrig hat, ist wohl erklärlich — nur einmal im Jahre läßt er sich für seine Bekleidungsstücke Maas nehmen, und die dazu befohlenen Geschäftsinhaber sind dann immer für die nächsten zwölf Monate für die alleinige Lieferung bestimmt. Häufig wird ihnen aber nur ein älteres, passendes Kleidungsstück übergeben, nach dem sie die Maas des Kaisers feststellen können. **Abg. Bebel als Erbe.** In Anerkennung seines Kampfes gegen den Militarismus wurden dem Abg. Bebel (Soz.) von dem altersjählichen Pantler Stähling i. Strahburg, der vor einigen Tagen starb, 10 000 Mk. testamentarisch vermacht.

**Der Mahner auf der Kanzel.** In Paris hielt dieser Tage ein Vater eine Predigt vor einem hochfeinen Publikum. Plötzlich sagte der Prediger: „Vielleicht erwarten Sie nun, nachdem ich so lange von der Näch-

stenliebe gesprochen, von mir, daß ich Sie um ein Almosen oder um einen Beitrag zu einem wohlthätigen Zweck bitten werde. Keineswegs. Ich habe nur eine einfache Bitte an Sie: „Bezahlen Sie pünktlich Ihre Schuhmacher, Schneider und Modistinnen!“ Große Betroffenheit bei all den vornehmen Damen und Herren, die unwillkürlich auf ihre Toiletten blickten, auf deren Bezahlung arme Handwerker und Nähmädchen vielleicht noch warteten. Der Vater schloß seine Rede mit den Worten: „Seine Rechnungen nicht bezahlen, meine Herren und Damen, heißt einen Diebstahl begehen.“ — So geschähen in Paris. Sollte die Mahnung des Geistlichen nicht auch anderswo Bedeutung haben?

Verantwortlicher Redakteur: **Johannes Biese** in Ahrensburg.  
Druck u. Verlag von **Ernst Biese** in Ahrensburg und Altrabstedt.

### Schweinemarkt.

Bericht der Notirungs-Kommission. Hamburg, den 23. Mai 1903.  
Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze“ an der Lagerstraße waren in der Woche vom 16. Mai bis 22. Mai im Ganzen 6220 Stück vom Inlande zugeführt, und zwar 1795 Stück vom Süden und 4425 Stück vom Norden. Verkauf und verladen wurden nach dem Süden 25 Wagen mit 1266 Stück. Es wurde gezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter Tara: 

Beste schwere reine Schweine	48—49
Schwere Mittelschweine	48—51
Gute leichte Mittelwaare	48—49
Geringere Mittelwaare	47—48
Sauen nach Qualität	43—45

 Der Handel war ziemlich rege. Restbestand — Stück.

### Viehmärkte.

Hamburg, den 25. Mai 1903.  
Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben 1924 Rinder und 1293 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht: 

1. Qualität Ochsen u. Quien	68—70 Mk.
2. „ „ „ „	61—64 „
Junge „fette“ Kühe	60—63 „
Ältere Kühe	54—57 „
Geringere Kühe	48—51 „
Bullen 1. Qualität	60—63 „
2. „ „ „	53—57 „

 Schafe: Gezahlt wurde für 

1. Qualität	66—71 Mk.
2. Qualität	62—65 Mk.
3. Qualität	54—59 Mk.

 Der Handel war mäßig. Unverkauft blieben — Rinder 50 Schafe.

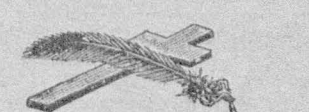
### Kälbermarkt.

Hamburg, den 26. Mai 1903.  
Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren angetrieben: 2504 Stück. Es wurden gezahlt pro 50 Pfd. Schlachtgewicht: 

Für 1. Qualität	85—92 Mk.
ausnahmsweise	95—102 „
Für 2. Qualität	77—83 „
Für 3. Qualität	69—75 „
Geringste Sorte	59—66 „

 Der Handel war recht lebhaft. Unverkauft blieben 60 Stück.

### Familien-Nachrichten.



## Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet verschied gestern Abend 9 Uhr infolge eines Herzschlages mein lieber Mann, der Barbier **Karl Reimers** im 74. Jahre seines rastlos thätigen Lebens. Tief betrauert von seiner Gattin

**M. L. Reimers**,  
geb. **Widerström**,  
Ahrensburg, 26. Mai 1903.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 28. ds. Mts., Nachm. 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C43

**Amtliche Anzeigen.**

**Öffentliche Versteigerung.**

Am  
Sonnabend, den 30. dts. Mts.,  
Nachmittags 3 Uhr,  
sollen beim Gastwirth Herrn Köster  
in **Conndorf-Cohe**, anderweit ge-  
pfändete Gegenstände, als:  
**1 Möbelwagen, 4 Bauwa-  
gen und 1 Handwagen**  
gegen sofortige Baarzahlung verstei-  
gert werden.  
Wandsbel, den 26. Mai 1903.  
**Quester,**  
Gerichtsvollzieher.

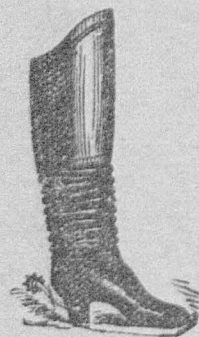
**Privat-Anzeigen.**

**Photographisches Atelier**  
von **Albert Hellwage,**  
Ahrensburg,  
Manhagener Allee No 1.  
Täglich geöffnet.  
Aufnahmen außer dem Hause  
werden prompt erledigt. Garantiert  
beste Ausführung bei mäßigen  
Preisen.

**Normal-Hemden**  
und **Hosen,**  
weiße Hemden,  
Barchend-Hemden,  
Regatta-Hemden u.  
Kittel, Hosenträger,  
Regenschirme,  
Strümpfe,  
Handschuhe,  
**Shlipse, Wäsche**  
u. u.  
empfiehlt zu den billigsten Preisen  
**D. Tornau, Altrahlstedt.**

**Carl Lienau, Schuhmachermeister,**  
Altrahlstedt, Lübeckerstraße,  
neben dem Sattler Herrn A. Königslieb,  
empfiehlt:

**Lederschuhwaren,**



jedoch nur gebiegene, haltbare Waare, als:  
**Knopfstiefel, Schnürstiefel, Zugstiefel**  
für Damen, Herren u. Kinder.  
**Lederpantoffeln, Silzpantoffeln.**  
**Schaftstiefel u. grosse Stiefel.**  
Ferner eine große Auswahl in feinen  
**Damen-, Herren- u. Kinder-Schuhwaren**  
wie: Chevrans, Vocks-Gals, gelbe Knopf- u. Schnür-Stiefeln, Lack-  
Stiefeln u. Schuhe.

**Anfertigung nach Maas**  
in kurzer Zeit. Reparaturen schnell u. billig.

**Putzgeschäft**

von  
**Frau Hermine Jungclaus,**  
Altrahlstedt, Bahnhofstr. 6.

Große Auswahl garnirter und ungarnter Hüte von  
den einfachsten bis zu den elegantesten.  
Wer einen wirklich chic garnirten und preiswerthen  
Hut tragen will, wende sich an obige Firma.  
Sämmtliche Hüte aus meinem Geschäft werden nur von  
mir selbst garnirt.

**Frau Hermine Jungclaus.**

**Technikum Eutin.**

Maschinenbau, Hoch- u. Tiefbau,  
Specialkurse zur Verkürzung der  
Schulzeit. Prospekte gratis.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Den Einwohnern von Ahrensburg und  
Umgegend bringe zur gefl. Kenntniß, daß ich  
am heutigen Tage  
**Gele Rondeel und**  
**Hagener Allee**  
ein  
**Confituren-, Chokoladen- und**  
**Bonbons-Geschäft**  
eröffnet habe. — Ich führe Waare von nur  
ersten Firmen und bitte mein Unternehmen  
unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll  
**Auguste Vogel.**

**Heinrich Buthmann,**  
Schneidermeister, Ahrensburg,  
Hamburger Straße 7,  
hält sich zur  
Anfertigung und Lieferung von  
**Herren- u. Knaben-**  
**Garderoben**  
bestens empfohlen.  
Muster für jeden Geschmack stehen  
stets zu Diensten.  
Moderner Schnitt, guter Sitz wird garantiert.  
**Reste**  
zu Paletotstoffen und Anzügen für die  
**Frühjahrs- und Sommer-Saison**  
in guter Qualität zu mäßigen Preisen.



**Machener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.**

Gegründet 1825.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft am 31. Dezember 1902 ergibt  
sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabluß für das  
Jahr 1902.

Grundkapital	9,000,000.—
Prämien-Einnahme für 1902	20,624,527.30
Zinsen-Einnahme für 1902	690,480.96
Prämien-Ueberträge	8,813,855.54
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse	400,000.—
Kapital-Reservefonds	900,000.—
Dividenden-Ergänzungsfonds	600,000.—
Spar-Reservefonds	1,297,627.50
<b>Summe</b>	<b>45,926,491.30</b>

Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1902 **10,356,910,586.—**  
An Entschädigungen wurden von der Gesellschaft im  
Jahre 1902 gezahlt **10,603,338.79**  
Seit ihrem Bestehen wurden von der Gesellschaft für  
Schäden überhaupt bezahlt **226,579,429.30.**  
Für gemeinnützige Zwecke verwendete die Gesellschaft  
seit ihrem Bestehen die Summe von **33,226,652.97**  
Die Gesellschaft betreibt außer der Feuer-Versicherung auch die

**Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl.**

Der Abschluß einer solchen Versicherung wird für die beginnende Reise-  
Saison besonders empfohlen.  
Ael, den 1. Mai 1903.  
Wall Nr. 34.

**Die General-Agentur der Gesellschaft.**  
**Crumbiegel.**

**Die Vertreter der Gesellschaft:**

Thierarzt C. Drews in Ahrensburg.  
Uhrmacher G. H. Küster in Bargteheide.  
Renier E. Wittmack in Oldesloe.  
Kaufmann Johannes Paschen in Trittau.

**Zum Küssen**

Schön ist ein zartes, reines Gesicht,  
rosiges, jugendliches Aussehen,  
weiße, sammetweiche Haut und blen-  
dend schöner Teint. Alles dies er-  
zeugt: **Nadebeul**

**Stedenpferd-Villemild-Seife**  
von Bergmann & Co., Nadebeul-  
Dresden, allein echte Schutzmarke:  
**Stedenpferd.** à Stk. 50 Pfg. bei  
Aug. Prahl sen., Ahrensburg.  
H. Schwenn, Barbier, Ahrensburg.

Empfehle  
**Blumen u. Gemüsepflanzen**  
in starker Waare.  
**Th. Meyer, Altrahlstedt,**  
Mühlenstraße 2.

**Den werthen Kunden**

von Ahrensburg und Umgegend  
hiermit zur Nachricht, daß das  
**Barbier-Geschäft**  
von **Carl Reimers**  
fortgesetzt wird.

**Ca. 2000 eiserne Gartenstühle**  
u. Tische, neu u. gebraucht, sowie  
neue u. gebrauchte Laden-Einrich-  
tungen jeder Branche bill. zu verk.  
**C. Thomas Eggers, Hamburg,**  
Sünderstraße 64.

**G. Fehr, Ahrensburg,**  
prakt. **Zahntechniker.**  
Sprechstunden:  
täglich 8—6, Sonntag 9—3.

**Frisch eingetroffen**  
und stehen in Auswahl  
mehrere hübsche, große  
u. kleinere, flotte Pferde,  
sowie Ponys, 3 Pferde nach dem  
Lande, worunter 2 Stuten. 1 Aus-  
fahrwagen, 1 Dog-Cart, mehrere Ge-  
schirre. Hamburg, St. Georg, Koppel 85.

**5 neue Tigerrechen**  
und eine gebrauchte  
**Mähmaschine**

für jeden annehmbaren Preis zu  
verkauften.  
**R. Fischer, Schmiedemeister,**  
Meiendorf, b. Altrahlstedt.

**Möbl. Zimmer**

zu mieten junger Herr zum 1. Juni in  
Meiendorf, Oldesloe, evtl. Al-  
trahlstedt für Dauer. Angebote be-  
förderl. die Expedition des Bot.-Anz.  
Altrahlstedt unter **A. 62.**

**Zu vermieten**

zum 1. Oktober d. J.: Ein Unter-  
haus oder Etage.  
Agnesstraße Nr. 5,  
Altrahlstedt.

Stellenanzeiger für bess. weibl.  
Personal. Verlangen Sie Probe-  
nummer der Zeitung „Heimchen am  
Herd“ in Coepenick-Berlin

**Zur Pfingstfeier**

am Dienstag, den 2. Juni d. J.,  
und zur  
**Nachfeier**  
am Sonntag, den 14. Juni,  
ladet freundlichst ein  
**August Wriggers,**  
Bünningstedt.

**Umbau u. Vergrößerung**  
**unserer Verkaufsräume**

offrieren wir zu  
aussergewöhnlich billigen Preisen:

- Eine Serie: in modernen eleg. Streifen,  
gut verarbeitet, mit schrä-  
gen Taschen . . . . . **14<sup>75</sup> M.**
- Herren- aus grau, blau u. schwarz  
reinw. Cheviot-Stoffen, in  
modernen Façons . . . . . **18<sup>50</sup> M.**
- Anzüge aus den beliebtesten ge-  
streiften Nouveautés, mit  
schrägen Taschen . . . . . **23<sup>50</sup> M.**
- Eine Serie: aus starkem blauen Cheviot  
mit Litzenbesatz, hübsche  
kleidsame Façons . . . . . **24<sup>00</sup> M.**
- Knaben- aus äuss. dauerh. Cheviot-  
u. Buckskin-Stoffen in prak-  
tischen dunklen Farben . . . . . **3<sup>90</sup> M.**
- Anzüge aus besond. starkem blauen  
Cheviot in Blusen-Form,  
Litzenbes. u. Schifferknoten . . . . . **4<sup>40</sup> M.**

Obige Artikel sind in unseren neuen, ele-  
ganten Schanfenstern ausgestellt und beweisen  
wir mit dieser Offerte wiederum **unsere enorme**  
**Leistungsfähigkeit.**

**Büsing & Zeyn**  
**Hamburg,**  
**Gr. Burstah 35/41, Ecke Kl. Burstah.**